

liche Grund seiner ersten Scheidung gewesen. Zwei Jahre später filmte die kleine Grey in einem Chaplinfilm. Und nun hat er die Sechzehnjährige, noch Schulpflichtige, heimgeführt, und alle Zeitungen der neuen Welt zerreißen sich seit heute früh das Maul über die „sensationellen Enthüllungen über Chaplins Eheaffären“, über „die irreführten Standesbeamten“ usw.

Was aber der köstlichste Filmstoff an dieser Geschichte ist —: Chaplin, wie er seine Frau von der Schule abholt, oder wie sie ihn nach einer Kinopremiere, wo sie nicht hinein darf, mit den Kindern draußen erwartet. Dieser Chaplinfilm dürfte nicht zu schlagen sein . . .

Hamburg

Bei einem Großindustriellen meldete sich dieser Tage ein junger Mann und bat um Stellung. Man führte ihn zu dem übelgelaunten Direktor.

„Was können Sie?“ fragte dieser gereizt den unglücklichen Bewerber.

Keine Antwort.

„Was Sie können, habe ich Sie gefragt?“ fauchte der Gestrenge.

Der Jüngling trat einen Schritt näher.

„Ich bin taub,“ lispelte er.

Das Gesicht des Direktors erhellte sich. Er drückte auf einen Klingelknopf und sagte zu dem eintretenden Prokuristen:

„Der Herr hier ist engagiert. Er übernimmt die Reklamationsabteilung!“ . . .

Los Angeles

Reginald Barker, der bekannte amerikanische Regisseur brach letzte Woche in einem öffentlichen Vortrag eine Lanze für die bedauernswerten Gatten berühmter Filmstars. Von fünfzig bekannten Schönheiten sind nämlich achtundvierzig verheiratet und der Rest in noch festeren Händen. Die beiden einzigen noch unverheirateten oder durch Scheidung freien Stars in Hollywood: Betty Compson und Marie Prevost haben vor acht Tagen in Los Angeles zwei ebenso berühmte Kollegen geheiratet. Barker sprach also im Namen dieser Ehemänner, die oft ganz andern Berufen angehören und durch ihre Frauen — insbesondere in der Zeit der Aufnahmen — sträflich vernachlässigt werden. Diese Hintansetzung des häuslichen Herdes sei etwas verwerfliches und durchaus unnötiges. Er führte ein Beispiel eines Leidensgefährten an, des Gatten einer sehr bekannten amerikanischen Filmgröße, der sich eines Tages photographieren ließ, um seiner Frau eine Lektion zu erteilen.

Er zeigte die Photos seiner Gattin.

„Nanu — du läßt dich photographieren?“

„Warum denn nicht — die Zeitungen haben mich als Mann einer berühmten Künstlerin um ein Bild gebeten!“

„Laß sehen!“

„Waaas — da fehlt dir ja an der Jacke ein Knopf! Und an der Weste der Fleck!

Und so läßt du dich photographieren —? Nimmst du denn gar keine Rücksicht auf mich?“

Verlegen zuckte der Gatte die Achsel. Und vom Tage an ward ihm geholfen . . .

Mailand

Die Italiener sind praktische Leute. Die große Tragödin Emma Gramatica erklärte unlängst, daß sie sich von der Bühne zurückziehen werde. Zahllose in der Presse veröffentlichte Briefe beschworen die Künstlerin leidenschaftlich, von ihrem Vorhaben abzustehen. Die Abschiedsvorstellung fand in Mailand statt. Es war Paul Geraldys „Liebe“. Die Begeisterung des Publikums war unbeschreiblich. Nach der Vorstellung erklärte die zu Tränen gerührte Gramatica, daß sie ihren Entschluß zurückziehe und sich der Bühne weiterhin widmen würde. Wenn sie das alle Jahre macht, ist das eine einträgliche und propagandistisch wertvolle Beschäftigung.

Berlin

Das Tempo in Berlin ist schrecklich. Hat man nur einmal länger geschlafen und tritt auf die Straße, brüllt einem das „12 Uhr-Mittags-Blatt“ entgegen. Mit bösem Gewissen schleicht man sich in ein Auto. Kaum kommt man — knapp vor 12 Uhr — in die Stadt, da stehen schon die Händler mit der „B. Z.“ Unwillkürlich denkt man: 1 Uhr und beginnt zu arbeiten. Drei Stunden später betritt man die Straße, und die Händler brüllen einem das Abendblatt ins Gesicht. Dabei ist man gerade fertig mit dem Mittagessen! Trinkt man dann beschaulich seinen Kaffee, so wird die „Welt am Abend“ angeboten, und knapp nach 6 Uhr erschallt schon überall das „8 Uhr-Abendblatt“. Wenn man aber um 7 Uhr seine Schritte heimwärts lenkt, so gelst einem die „Nachtausgabe“ in die Ohren, damit man auch ja nicht einen Augenblick zur Ruhe kommt. Wo sind die beneidenswerten Zeiten, in denen morgens und abends die Zeitung kam . . .

Konstantinopel

Zufällig treffe ich meinen Freund Suad Bey aus Konstantinopel . . . Ich frage ihn nach seiner Stellung zu den neuen türkischen Gesetzen. Was er dazu sagt, daß sich die Türken künftig mit einer einzigen Frau begnügen müssen.

„Mon dieu,“ sagt er, „man hat uns ja schon vorbereitet. Vor einem Jahr wurden die Muselmanen durch die parlamentarische Kommission ja schon auf vier Frauen beschränkt — aber glaubst du, daß es irgend jemand bei uns Vergnügen macht, mehrere Frauen zu heiraten?“

„Aber warum tut ihr es dann?“

„Ja, weißt du, — wenn man bei uns nur eine einzige Frau hat, ist man gleich als Wüstling verschrien“